

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 14 (1888)  
**Heft:** 42

**Artikel:** Bundesstadtbrief  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-428368>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Bundesstadtbrief.

Bern, im Sausermonat 1888.

Theurer „Nebelspalter“!

Nachdem es Ihnen, Dank unausgesetzter Bemühungen, endlich gelungen ist, mich als Bundespizzel in Ihren Sold zu nehmen, so eröffne ich hierdurch pflichtgemäß eine längere Serie von Rapporten über alle meine Beobachtungen, die ich mit großer Mühe hier aufgestapelt habe.

Also vorerst, aber unter strengster Diskretion die Meldung, daß das große Rad der eidgenössischen Politik zur Stunde völlig eingerostet ist, indem Herr Bundespräsident Hertensteine gestern incognito zu einer Traubentur an die idyllischen Gefilde des Jülichersees verreiste. Wie ich unter dem Siegel strengster Verchwiegenheit erfahre, gedenkt er vorerst sein Hauptquartier in Bendlikon aufzuschlagen.

—. Wie geheimnißvoll es hier zugeht, mögen Sie am besten daraus entnehmen, daß vor acht Tagen im Bundespalast eine große Staatsaktion vor sich ging, ohne daß bisher die Presse auch nur eine Silbe davon erfahren hätte, bis es dem Scharfsinn Ihres bewährten Korrespondenten gelang, auch hierüber volles Licht zu verbreiten.

Nämlich vor acht Tagen, anlässlich des östschweizerischen Truppenzusammenganges, erschienen in Trac und weißer Weste das gesammte diplomatische Korps zur Reklamation beim Finanzdepartement. (Die fremden Mächte wissen schon, wo die Schweiz am Empfänglichsten ist.) Herr Bundesrat Hammer erschrak gewaltig ob des ungebetenen Besuches, da er eine Anleihe der Grossstaaten bei den schweizerischen Staatskasse witterte. Als er aber merkte, daß es sich um keine Geldfrage handle, hielten sich seine Mienen wieder auf und er entwickelte nun mit der ihm eigenen, glänzenden Veredelung in dreistündiger Rede, daß sich unsere angebliche Mobilmachung auf eine bloße Musterung reduziere, für die er ebenso wenig die Verantwortung tragen könne, wie die fremden Botschafter selbst. Die schweizerischen Behörden seien, wenigstens momentan, eminent friedlich gesinnt, und wenn man von einem Streifzug von Räterschen nach Singen gesprochen habe, Zweck Okkupation von Baden, so sei dies pure Verläumdrung. Ihm, als Finanzobersten, liege der Friede ebenso sehr am Herzen, wie das Gleichgewicht der Finanzen, und ebendeshalb habe er neulich das Gesuch entschieden abgewiesen, als vor einigen Wochen die schweizerischen Kleinkinderschulen sich wegen einer Sub-

### An Albion.

»Wie ist es möglich,« sprechen selbstgerecht,  
Britannia hochmuthsvolle Söhne,  
»Dass der Hyänen schauerlich Geschlecht  
So alle Sitte, alle Scham verhöhne  
Und Mord auf Mord in Londons Strassen häuse,  
Die eckle Gier im Menschenblut ersäufe?«  
  
Nein, das Jahrhundert fragt, Britannia, Dich,  
Dich nimmt Europas Genius vor die Schranken,  
Dass in der Stadt des Reichthums furchterlich  
Des Elends und des Jammers Kinder wanken?  
Dem Volk gib Nahrung, gib ihm Licht und Luft;  
Hyänen zeugen muss die Modergruft.

### Unsere Bühne.

Wenn es die Pflicht eines denkenden Kritikers, wenn es der Beruf eines höher angelegten Aesthetikers, wenn es das Sehnen einer idealen Natur ist, dem Materialismus entgegenzusteuern, den Strahlen Bahn zu brechen, die Helios-Apoll und die um den fastlischen Quell vereinigten neun Musen um sich ausgießen, so fühlen auch wir uns gehoben durch das Bewußtsein, unsere Feder eintauchend in das Nass der Unparteilichkeit, das Unsere dazu befugt, daß der Tempel der Künste, den wir mit geheimem Schauer betreten, sein Gedehnen finde und nur das Eole, Wahre und Gute in ihm zur Gestaltung gelange.

Wir hielten weislich mit unserem Urtheil zurück, bis wir die drei Probevorstellungen insgesamt gesehen und uns die sämmtlichen Mitwirkenden vorgeführt waren.

Als Schauspielserstling haben wir Leistungs „Nathan“, ein Stück, das sein Gutes hat und wenigstens in gewissen Kreisen siets noch Anhänger findet. Wir erlauben uns blos auszufeuern, daß Herr Heller als Nathan die Jamben misshandelte, Herr Donat als Saladin hätte ein dunkleres Kleid tragen sollen. Fr. Niemann als Recha war blond. Welcher Wahnsinn! Eine Jüdin, eine Südländerin blond! Sonst war das Spiel passabel.

In der Oper hörten wir „Figaro“. Der Graf (Herr Bronner) ist in den höheren Lagen unsicher. Figaro, Herr Merz, machte manche Bewegung, die vielleicht ein anderer Sänger nicht gemacht hätte. Die Gräfin schien

vention an ihn gewandt hätten, um in Verbindung mit dem Verein schweizerischer Säuglinge einen Truppenzusammengang in den neu errichteten Festungswerken von Airolo abzuhalten.

Ansfangs wollte der deutsche Botschafter von einer Verständigung Nichts wissen; er drohte mit der Auslieferung des Hauptmanns Ehrenberg und einem Ausfuhrverbot deutscher Handwerksburschen, während der französische Gesandte erklärte, wenn wir nicht einlenken, würde er bei seiner Regierung beantragen, uns einen Giffelthurm an die Grenze zu bauen. Auch die türkische Konzul wollte eine energische Abfertigungsnote überreichen, dieselbe war ihm aber auf dem Wege gestohlen worden. Der Russe fluchte und wetterte und hieb mit der Faust wild um sich. Wie ihm aber Herr Milliet zwei frisch undenaturirten Bundeschnaps vorsetzte und Herr Hammer lächelnd zwei frisch konfiszierte Unschlittzer beifügte, erklärte er sich plötzlich bereit, mit der Schweiz eine eigene Trippallianz abzuschließen und verprach freie Einfuhr in Sibirien.

Nach langen Verhandlungen, bei welchen der französische Botschafter uns für die nächsten Divisionsmanöver als obersten Schiedsrichter den Reklamegeneral Boulanger zur Verfügung stellte, wurden bald alle Kontrahenten urtfid und beschlossen, sofort einen Versöhnungsfrühstücksparty bei Tricott einzunehmen. Während Alles tüchtig dem Stoffe zusprach, unterhielt sich der türkische Konzul liebenswürdig und herablassend zugleich mit dem Wirth. Nachdem noch ein Halber in die Welt gestiegen war, vereinigte man sich zu dem Kantus: „Sind wir nicht zur Herrlichkeit geboren?“ Und dies war der Schlussstein der großen Staatsaktion.

Zum Schlusse meines Rapportes habe ich eines Neubaues Erwähnung zu thun, der sich hier an der Inselgasse vollzieht. Seit einigen Jahren genügt nämlich den vermehrten Bureaubedürfnissen des eidgenössischen Staatswesens das alte Parlamentsgebäude nicht mehr und so wird denn der frühere Inselfotal gegenwärtig in ein Bundesrathaus umgewandelt. Wegen der kolossalen Arbeit, die in dem alten Gebäude von Morgens früh bis Abends spät abgewickelt wird, taufte das Publikum den Palast als Ochsenbauer, welchen Namen man nicht etwa auf andere Weise interpretiren darf. Da nun der Erbauer des neuen Verwaltungsgebäudes den Namen Auer trägt, so sagen Lästerungen, die Schweiz erhalte nun zu der frischen Ochsenbauer noch eine Auerochsenbauer.

### Die Rose von Frankreich.

Das war die Gräfin von Paris,  
Auch eine nette Dame,  
Die sagte: „Geht es anders nicht,  
„So machen wir Reklame!“

„Die Männer sind ja viel zu dumm,  
„Die haben nun seit Jahren  
„Bei allem Agitieren Nichts  
„Als Spott und Hohn erfahren.“

„D’rum kommt ihr Frauen und Mädchen her,  
„Und lernet agitieren,  
„Ihr habet ja ohnehin stets Lust,  
„Euch zu emanzipieren.“

„Die Boulangisten haben ja  
„Bekanntlich ihre Nelken,  
„Die Nelken und Herr Boulanger,  
„Die sind jetzt sehr im Welken.“

„Doch uns’re Rosen, juchheissa,  
„Die blühen! — Lasst uns laufen  
„Und sie zu 100 Franken das Stück  
„An dumme Leut’ verkaufen.“

So sprach die Gräfin von Paris  
Und that sich riesig wichtig,  
Und wie nun die Franzosen sind,  
So spekulirt sie richtig.

nicht recht disponirt. Fr. Neumeier als Cherubim bewegte ihre Füßchen zu sehr, als sie auf dem Fauteuil versteckt war, sonst verirrte sie Gutes. Die Stimme kann man durchaus nicht tadeln. Dem Orchester alle Anerkennung, ebenso Mozart.

Vom Lustspiel wollen wir lieber schweigen; dafür drängt es uns, den Kranz von Lorbeeren vor Fr. Tricott niedergulegen, die in dem eingeschalteten Ballet „Tarantella“ das Uebermenschlichste leistete. Das ist Kunst! Das ist Ideal! Nein, das ist keine Kunst, kein Ideal mehr! Das ist der fleischgewordne Himmelsäther, der über die Bühne schwiebe. So tanzen keine Tänzerinnen, so tanzen die Bephyre, die um Aurora Antis Antis hüpfen. Wie um den Polarstern sich die Himmelskörper in ewigen Harmonien bewegen, so drehte sich die Schönheit auf der großen Sehe um sich selbst, lächelnd wie ein Liebesgott, eine sichtbar gewordne Symphonie, ein verklärter Traum Terpsichorens. Wie wohl wir ein ausgelprochen Feind aller Sinnlichkeit sind und uns Nichts mehr zuwider ist als die Effekte, die man den Tricots verdaunt, so dürfen wir es nicht unausgesprochen lassen, daß wir hier Musik und Poesie empfinden, daß wir ein seelenvolles Auge, in den wunderbaren Anregungen der Tänzerin eine höher geartete Kunst erkennen. Sollten wir den rechten Ausdruck nicht gefunden haben, so sind wir gerne im Interesse der Kunst bereit, der Dame unsere Ansicht über höhere choreographische Darstellung persönlich auszutauschen.

Noderich.